

# Alte Hasen, junges Talent, tolles Konzert

Das ist schon Tradition: Einmal im Jahr gibt es im Saarbrücker Theater im Viertel musikalische Trüffel satt: Die Formation Savoy Truffle ist drei Tage hintereinander hier auf der Bühne. Diesmal mit neuer Sängerin.

VON SEBASTIAN DINGLER

**SAARBRÜCKEN** Savoy Truffle ist eine achtköpfige Formation, die in mehrerer Hinsicht Alleinstellungsmerkmale für sich verbuchen kann: So dürfte es in Saarbrücken kaum eine andere Rockband geben, die schon so lange existiert, nämlich seit über 30 Jahren. Vor allem nicht in dieser Größe. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass irgendeine andere Band dermaßen viele Klangfarben ins Repertoire mischt. Als am Ende des Auftritts im

**Das 33 1/3-jährige Bandjubiläum will Savoy Truffle am 12. April feiern.**

Theater im Viertel Sängerin Sarah Dahlem diese freche Tröte namens Kazoo auspackt, hätte man gerne mal mitgezählt, was so alles vorher schon ertörte.

Neben dem üblichen Rockinstrumentarium verwenden Savoy Truffle nämlich auch verschiedene Saxophone, Querflöte, Klarinette, Cello, Percussion, Glockenspiel – und ein Therman. Dieses magische Gerät wurde vor über hundert Jahren erfunden und erzeugt sphärische Klänge, die durch pure Handbewegungen ausgelöst werden.

Gastmusikerin Meike Degand hatte damit in der zweiten Hälfte des Kon-



Volle Bühne vor vollem Haus: Zu neunt drängten sich Savoy Truffle auf der kleinen Bühne des Theaters im Viertel.

FOTO: DINGLER

zertes ihren großen Auftritt. Zunächst blies sie Seifenblasen ins unsichtbare Bedienfeld, dann steuerte sie die Töne mit den Händen – was auch im Jahr 2024 noch wie pure Zauberei wirkte.

Ein weiteres Merkmal von Savoy Truffle ist die Verlässlichkeit. Jedes Jahr spielt die Band drei Konzerte hintereinander im Theater im Viertel und tritt zur Fête de la musique auf dem Ludwigplatz vor dem Fürst Ludwig auf. Da wirkt es schon außergewöhnlich, wenn sie in diesem Jahr auch mal in der Bel Étage gastiert: Am 12. April

will Savoy Truffle dort das 33 1/3-jährige Bandjubiläum feiern.

Die schräge Zahl erklärt Bandchef und Keyboarder Zippo Zimmermann wie folgt: „Wir wollten eigentlich auch 30 Jahre feiern, das ging dann wegen Corona nicht so richtig. Außerdem ist 33 1/3 doch eine tolle Zahl in der Musik.“ Stimmt, denn mit 33 1/3 Umdrehungen pro Minute werden in der Regel Schallplatten abgespielt.

„Es gibt einige in der Band, die sind sehr alt“, leitete Zimmermann dann eine launige Ansage ein, die sich auf

die gute alte Zeit der LP bezog. Denn, die Älteren erinnern sich, auf so einer etwa 20-minütigen Seite befand sich damals manchmal nur ein einziges Stück, besonders gerne bei solchen „symphonischen“ Rockbands wie Yes oder Genesis. Den Hang zu dieser Art Musik ließen Savoy Truffle dann bei „Once the Stone Is Rolling“ erklingen mit üppiger Instrumentierung und obligatorischen Tempowechseln.

Allerdings ließ sich die Band nicht auf diesen Stil festnageln: Handfesten Rock gab es da ebenso zu hören wie

Soul, Funk und Disco, psychedelisches Gewaber wie schräge Kunstlieder. Für Zimmermann seien die Songs aber „alles nur Pop-Hits“, wie er schmunzelnd zum Besten gab. An Opulenz mangelt es Savoy Truffle also nicht, wiewohl die Band im Laufe der Jahre auch gelernt hat, die Arrangements an manchen Stellen zwecks Effekterhöhung zu reduzieren. Die Phrase vom guten Wein fällt einem da ein – die Trüffel schreiten im Reifeprozess immer weiter voran. Fast so lange wie Zimmermann

sind Alain Neumann (Percussion) und Frank J. Meyer (Schlagzeug) dabei, die seither eine solide rhythmische Basis liefern. Gitarrist Thom Berger kam auch schon in den Neunzigerjahren in die Band – seine stimmigen Soli sorgten ebenso für spontanen Applaus wie jene von Saxofonistin Kathrin Sude. Sie hat auch schon zwei Jahrzehnte Savoy Truffle auf dem Buckel, ebenso wie Cellistin Sigrid Münchgesang.

Die „Bandküken“ sind Bassist Christoph Brill (seit 2017 dabei) sowie die junge Sängerin Sarah Dahlem, die erst letztes Jahr diese Position übernahm. Das tut sie allerdings so gut, dass man ihr auch die Interpretation von Songs abnimmt, die wahrscheinlich so alt sind wie sie selbst.

Als er eine neue Sängerin brauchte, habe er einfach in den sozialen Netzwerken nachgeschaut, wer etwas kann, erzählte Zimmermann. Mit Dahlem gelang ihm dabei ein Volltreffer. Wie selbstverständlich hat die Jüngste der Band auch eigene Stücke ins Repertoire gebracht, die sich nahtlos in den Savoy-Truffle-Sound einfügten.

Ein bisschen Seelen-Striptease wagte sie auch noch vor den voll besetzten Rängen im TiV: „Ich war schon immer eine Person, die extreme Emotionen hatte, positive wie negative. Ich habe mich oft so gefühlt, als würde ich in einer anderen Welt leben.“ Dieses Gefühl habe sie in dem Lied „Caged Like a Bird“ verarbeitet. Das Klang dann aber gar nicht mal schwermütig, sondern kam mit einem flockigen Groove daher. Am Ende gab es langen Applaus für ein Konzert, das in Sachen melodioser, stilistischer und klanglicher Abwechslung wirklich nichts zu wünschen übrig ließ.

**Jubiläumskonzert:** Am 12. April wird Savoy Truffle das 33 1/3-jährige Bandjubiläum feiern. Ausnahmsweise in der Bel Etage.

# Pulpo Eléctrico: In diesen Tentakeln bleibt man gerne hängen

Ein Oktopus fischt nach allerlei musikalischen Stilen: In der gut besuchten Kultur-Brasserie Terminus stellte sich Pulpo Eléctrico vor.

VON KERSTIN KRÄMER

**SAARBRÜCKEN** Ein elektrischer Tintenfisch auf Schein-Werfer-Basis? Das schreit nach einer Erklärung. Mit dem unter Strom stehenden Kopfträger ist eine Band gemeint: „Pulpo Eléctrico“ nennt sich ein Saarbrücker Quartett, das wie ein Krake mit gierigen Fangarmen munter nach Jazz, Pop und Rock grapscht, alles in Octopus's Garden zieht und dort experimentierfreudig zu einer Mixtur verquirlt, die auf angenehme Art wie aus der Zeit gefallen klingt.

Am Wochenende gastierte das Ensemble im Saarbrücker Musik-Bistro Terminus, und die „Schein-Werfer“-Basis spielt schlicht darauf an, dass Patron Geoffroy Müller dort bei seinen Hutsammlungen generell kein Kleingeld klingeln hören möchte – wenigstens fünf Euro sollte ein Konzert jedem Hörer wert sein.

Falls sich alle daran gehalten haben, dürfte am Sonnabend ein akzeptabler Mindestlohn zusammen gekommen sein, denn das Terminus drohte vor Publikum wieder mal schier zu platzen. Umso erfreulicher, weil der Pulpo Eléctrico hier quasi einen Neustart wagte; das letzte Konzert ist schon ein

Weilchen her.

Gezündet wurde die Gruppe bereits vor Jahren von dem Bassisten Rudy Schaaf, der sich für sein Projekt stilistisch an den Progressiv-Rockern von „King Crimson“ orientierte: Als Folie denke man sich 70er-Jahre Art-Rock, der sich beständig selbst erneuert, indem er diverse Einflüsse aufsaugt. Von der ursprünglichen Besetzung blieben Schaaf, die deutsch-schwedische Sängerin Nika Jonsson sowie der Multiinstrumentalist und Beat-Boxer David Windmüller übrig. Zu diesem harten Kern gesellte sich schließlich der Gitarrist Frank Brückner, und als der Krake gerade in neuer Formation durchstarten wollte, machte die Pandemie ihm einen Strich durch die Rechnung.

Aber jetzt möchte der Oktopus wieder öfter live in die Steckdose fassen, um seine elektrifizierenden Schwingungen unters Volk zu bringen. Noten und Texte stammen aus eigener Feder; Tinte ist genug da, sie wird ja quasi selbst produziert. Das Ensemble hat Langsames und Flottes in petto, vom Fantasy-Stück „McNeely“ über das atemlose „Madrid me mata“ („Madrid bringt mich um“) bis zum druckvollen „The last days of Jazz“.



Ein freundliches Meerestier: Pulpo Eléctrico mit Bassist und Bandgründer Rudy Schaaf (hinten links), Beatboxer David Windmüller (hinten rechts), Sängerin Annika „Nika“ Jonsson am Vocoder (vorne links) und Gitarrist Frank Brückner (rechts). Gast: Matthias Jung an Sopran- und Altosax (Mitte).

FOTO: KERSTIN KRÄMER

Bei den oft kurios betitelten Stücken geht's meist groovig und gern funky zur Sache; im stimulierenden Puls verschmilzt Schaafs E-Bass mit den Beats von Windmüller, der hier als Steh-Schlagzeuger ausschließlich auf Becken spielt und dazu Oralpercussion macht – ein denkbar ausgefallenes Konzept mit ganz speziellem Klangcharakter.

Festhalten kann man sich bei den Pulpo-Nummern an eingängigen Motiven, parallelen Läufen und hypno-

tisch einprägsamen Wiederholungen, aus denen die einzelnen Bandmitglieder immer wieder ausbrechen. Brückner etwa breitet mit der E-Gitarre mal hallgeschwängerte, flächige Sounds aus, mal rockt er mit hämmerndem Stakkato oder schreitet mit dezenter Verzerrung zur Tat.

Aber wenn's besonders emotional, offensiv, ja sogar aggressiv zur Sache ging, verdankte sich das meist vor allem Jonsson, deren Energie die anderen mitriss: Mit dem Vocoder steuerte

sie spezielle Sounds bei, sang dank moderner Technik mit sich selbst im Chor und empfahl sich (trotz Erkältung) wieder mal als Frau für alle Ton- und Gefühlslagen.

Zu einem der Höhepunkte des Abends avancierte etwa die herrlich überdrehte Liebesnummer-Nummer „Terrible Moon“, die Jonsson außerdem Gelegenheit bot, ihr theatralisches Talent unter Beweis zu stellen. Die psychedelisch vor sich hin delirierende Ballade klingt, als habe sich

eine Komposition aus dem Hause Brecht/Weill in die Hawaii-seligen 50er-Jahre verirrt und irre dort zunehmend beschwipst umher. Zu schnuckelig twangender Gitarre und laszivem Bass steigerte sich Jonsson dabei in einen regelrecht hysterischen Taumel und hantierte parallel Bühnenwirksam mit einer illuminierten Mondkugel, was Schaaf wie folgt kommentierte: „Annika, vielen Dank für diese eindrucksvolle Darbietung.“ Mit solch knochentrockenem Humor moderiert wohl nur ein echter Rheinland.

Nicht minder kernig, aber wesentlich komplexer als Schaafs verbale Einlassungen waren die Beiträge des mit viel Applaus bedachten „Special Guests“ Matthias Jung. Mit seinen fein strukturierten und expressiven Soli auf Sopran- und Altosax veredelte der „BigBand-erfahrene alte Hase“ (Schaaf) hier etliche Stücke, beispielsweise das pandemisch inspirierte „Virology“, und würzte sie mit einer explosiven Extra-Dosis jazziger Improvisation. Der elektrische Tintenfisch wäre vielleicht gut beraten, den Mann dauerhaft zu integrieren – es gibt ja auch Exemplare mit zehn Tentakeln.

# „Desarraigo“: Auf der Jagd nach einem Traum

**SAARBRÜCKEN** (Iem) Bereits im letzten Jahr feierte das spanischsprachige Theaterstück „Desarraigo“ (auf Deutsch: Entwurzelung) im Saarbrücker Theater im Viertel Premiere. Geschrieben hat es Atl Marsch Martínez – basierend auf seinen eigenen, zwiespältigen Erfahrungen als „Ausgewanderte“ bzw. „Expat“. Der aus Mexiko stammende Wahl-Saarländer führte auch Regie. Knapp ein Jahr nach der Premiere bringt Marsch Martínez zusammen mit der von ihm geleiteten spanischsprachi-

ge Theatergruppe „Teatro Efímero“ (auf Deutsch: Flüchtlings Theater) das Stück erneut auf die Bühne des TiV.

„Wir haben im letzten sehr gutes Feedback für unsere Aufführungen beim spanischsprachigen Theaterfestival Bululú am Instituto Cervantes in Frankfurt und beim Bambalinas in Köln bekommen. Eine Gruppe von theateraffinen Expats wird mein Stück auf Englisch in Bonn aufführen“, berichtet Atl begeistert. „Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, das Stück mit kleinen, aber feinen Neuerungen



FOTO: LEMM

Erneut auf der Bühne des Theaters im Viertel: „Desarraigo“ mit Laura-María Heiduk, Yordanka Staab, Nikos Engonopoulos, Pedro Tena Cuesta und Isa Anzaldo.

wieder aufzuführen, auch als Vorbereitung für unsere anstehenden Engagements in Marburg, Frankfurt und Estland.“ Die von Isa Anzaldo verfassten englischen und deutschen Übertitel erleichtern nicht-spanischsprachigen Besuchern den Zugang zu der Geschichte über die inneren und äußeren Konflikte ausgewandelter Menschen. Nicolás Galiana de la Rosa untermalt am Klavier und mit einem Schlaflied aus der Feder seines Bruders das Stück musikalisch. „Ansonsten bleibt fast alles beim Alten“, sagt

Martínez, der sein Stück demnächst in Buchform veröffentlichen wird.

**Wiederaufnahme** von „Desarraigo“ von Atl Marsch (in spanischer Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln) im Theater im Viertel am Landwehrplatz: Donnerstag, 22., Freitag, 23. und Samstag, 24. Februar, jeweils 19.30 Uhr. Karten: [www.dastiv.de](http://www.dastiv.de)

**Produktion dieser Seite:** Frank Kohler  
Isabelle Schmitt